

# HELLEHEEREI für 1935

Madame Leila, eine der bewährtesten Helleherinnen, hat jetzt in einer englischen Zeitung das Schicksal des Inselreiches für das kommende Jahr und darüber hinaus vorausgesagt. Sie sieht für England eitel Glück und Sonnenschein. Eine Periode 15jähriger Blüte und prosperity steht dem Britischen Weltreich bevor. Der Kassenerfolg des Marina-Films wird Neuauflagen nach sich ziehen. Auch der Prinz von Wales wird sich im nächsten Jahre der Wirtschaftsbelebung opfern — und heiraten. Gleichzeitig wird ein anderer Königsohn einen europäischen Thron besteigen. (Will sagen: der Herzog von Kent wird die griechische Krone aufsetzen.) Und um das Maß der Festlichkeiten vollzumachen, wird Georg V. im Mai 1935 unter großer Prachtentfaltung sein 25. Regierungsjubiläum begehen.

Für die letzte Mitteilung bedarf es zwar nicht ausgesprochen helleherischer Fähigkeiten, doch Madame Leilas Zukunftsdeutung kann einem trotzdem gefallen. Sie verbreitet jenen schöpferischen Optimismus über das Land, der bisher immer die Wurzel alles Guten gewesen ist. Am Ende ist die Dame für ihren Artikel aus dem Propagadafonds der englischen Regierung bezahlt worden. Es wäre nicht deren unklügste Maßnahme, derartige Voraussagen in den Dienst der Massenbeeinflussung zu stellen.

Der vorliegende Fall bildet aber eine ausgesprochene Ausnahme. Nicht immer wird ein so edler Zweck mit solchen Prohezeiungen verfolgt. Im allgemeinen wollen ihre Verfasser nur sich allein die Taschen füllen. Am Ende jedes Jahres, pünktlich wie die Zeitungsfrau und der Briefträger, erscheinen sie und lassen das neugierige Publikum für ein fettes Zeitungshonorar einen Blick in die Zukunft tun. Sie erzählen mit tödl. Ernst, daß im folgenden Jahre der Monat August

höchstwahrscheinlich heiß, der April dagegen sehr wetterwendisch werden wird. In Cuba wird es eine Revolution geben, in Frankreich wird höchstwahrscheinlich eine Regierung stürzen. Wenn man den düsteren Worten eines bekannten Astrologen glauben darf, wird bis 1941 die ganze Erde ein Schutthaufen sein. Nur ganz wenige Menschen werden aus der Katastrophe lebend hervorgehen, darunter — das versteht sich von selbst! — der Herr Schwarzseher persönlich.

Manchmal ist es ganz nützlich, alte Zeitungen noch einmal zu lesen. Da finde ich eine Nummer der großen französischen Illustrierten «VU» aus dem Dezember 1933. Auf dem Titelblatt ist das Gesicht eines tief erschrockenen Mannes, der seinen Arm abwehrend gegen einen Sternhimmel hebt, auf dem eine Schrift aufflammt: «Was geschieht 1934?»

Vergleichen wir einmal die Voraussagen für das eben ablaufende Jahr mit der durchlebten Wirklichkeit. Gleich auf der zweiten Seite fand der Leser im Dezember 1933 eine graueneregende Photomontage. Ein gigantisches Skelett überragte die brennenden Wolkenkratzer einer Weltstadt. In seiner Knochenfaust hielt der Tod eine Geißel und peitschte damit auf eine wirre Menschenmenge ein, die in unbeschreiblicher Panik floh. Als Unterschrift las man: «Im Jahre 1934 wird eine geheimnisvolle Krankheit aus den indischen Tiefen über das Abendland hereinbrechen und die Menschen zu Hunderttausenden sterben lassen.» Nicht wahr, Herr Meier, Sie haben in diesem März einen unangenehmen Gallenanfall gehabt, und Sie, Herr Schulze, quälen sich mit Ihrem Magen herum. Mich persönlich hat eine unangenehme Grippe erwischt: Aber wer hat etwas von der geheimnisvollen indischen Krankheit verspürt?

Eine Seite weiter sind fliegende Bank-

noten photographiert, Börsenkrach, rollende Zylinder und aufgeregt fuchtelnde Makler. Was heißt das? Lesen wir die Unterschrift: «Das Jahr 1934 wird Geldverluste aller Art bringen, der Großteil aller Währungen wird entwertet werden.» Haben Sie etwas davon gemerkt, Herr Meier? Schön, Sie haben ein bißchen Geld verloren beim allabendlichen Whist. Schulze hat mal wieder konstant auf die falschen Pferde gewettet. Und ich...? Reden wir nicht davon! Aber im allgemeinen waren die Verluste nicht größer als in den vorangehenden Jahren. Nur einem meiner Bekannten ist es schlecht gegangen. Der hat sich auf die Voraussagen der Winkel-Propheten verlassen u. sein ganzes Vermögen in Sachwerten angelegt. Augenblicklich ist er glücklicher Besitzer von zwei Waggons Gummilutschern und hat mich gebeten, auf diesem Wege Abnehmer für seine Ware zu suchen. Seine Adresse liegt auf der Redaktion....

Roosevelt und der König Georg von England sollten im Jahre 1934 sterben. Sie haben dem Propheten nicht den Gefallen getan. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen sollten so gespannt sein, «daß ein Krieg nicht ausgeschlossen scheint». Jeder weiß, was in Wirklichkeit geschehen ist.

Sollen wir uns nun über die Unfähigkeit der Herren Weissager aufregen? Im Gegenteil! Freuen wir uns, daß sie die gefährliche Gabe der Helleherei nicht besitzen. Wären wir wirklich glücklicher, wenn wir mit aller Bestimmtheit erführen, was das nächste Jahr uns vorbehält? Macht es denn tatsächlich solchen Spaß, zu wissen, daß an festgelegten Daten Unglücke mit aller Sicherheit eintreten müssen, ohne daß wir auch nur das Geringsste dagegen tun können?

Die Kraftquelle unseres Handelns ist immer wieder die Hoffnung. Nur weil die Zukunft ungewiß ist, finden wir den Mut, sie zu formen. Wieviel Wertvolles wäre unterlassen worden, wenn man schon von vornherein gewußt hätte, daß es sehr viel später scheitern könnte.

Ein großer Teil der Orientalen ist passiv und müde in dem fatalistischen Glauben an ein unabänderliches Schicksal. Die weiße Rasse aber glaubt in ihrem Innersten, das Schicksal selber lenken zu können. Es ist kein Zufall, daß die Wahrsagerei aus dem Orient kommt.

A. T. Pegasus

RENÉ PEIFFER

GLÜCKSPÜPPCHEN



## ✉ BRIEFKASTEN ✉

Herrn G. St. Siderurgica (Brasilien). — Wir lasen Ihren Brief an Ihren Freund in Luxemburg und wir hoffen, daß Sie uns es nicht übel nehmen, wenn wir daraus einen Passus zitieren, der uns viel Freude gemacht hat: «Da hatten Sie mir neulich eine große Freude bereitet. Die Luxemburger A—Z ist wirklich interessant, zumal sie jedesmal einen oder mehrere Heimatflecken, Heimatbilder und vieles mehr bringt. Grade die Nummern, die Sie mir schickten, brachten für mich eine schöne und erbauende Stunde, weil grade einige Aufnahmen von Stellen drin waren, wo ich als Knirps herumtrippelte. Solch eine Aufnahme mag für manchen nichtsagend sein, aber sie kann einen andern in die Kindertage zurückführen und ihm längst vergangene Stunden wieder hinzuzaubern.» — So wie Sie werden alle Luxemburger empfinden, die in der ganzen Welt verstreut sind, wenn ihnen gute Freunde aus der Heimat die A—Z zuschicken. Grüßen Sie von der A—Z die Luxemburger in Brasilien!